



Frank Windeck ist Leiter des Medienprogramms Sub-Sahara-Afrika der Konrad-Adenauer-Stiftung mit Sitz in Johannesburg.

## SÜDAFRIKAS MEDIEN – ZWISCHEN FREIER WAHL- BERICHTERSTATTUNG UND POLITISCHER BEEINFLUSSUNG

*Frank Windeck*

### EINFÜHRUNG

Die südafrikanischen Präsidentschaftswahlen sind beendet. Gewonnen hat wie erwartet der ANC (African National Congress), neuer Präsident wird, und auch das war keine Überraschung, Jacob Zuma. Mit 65,9 Prozent hat die alte und neue Regierungspartei diesmal die Zweidrittelmehrheit knapp verpasst. Dennoch wurde die Opposition fast auf ganzer Linie geschlagen. Die DA (Democratic Alliance) erreichte immerhin 16,66 Prozent und konnte damit einen Zugewinn von knapp vier Prozent verbuchen, bleibt also offizielle Opposition auf nationaler Ebene. Die ANC-Abspaltung COPE (Congress of the People), vorher als neuer Stern am politischen Himmel Südafrikas gefeiert, verblasste am Wahltag und endete bei für seine Anhänger enttäuschenden 7,42 Prozent. Katastrophal endete die Wahl vor allem für die restlichen Parteien. Die IFP (Inkatha Freedom Party), in ihrer Hochburg Kwa-Zulu/Natal empfindlich geschlagen, musste sich landesweit mit 4,55 Prozent Stimmanteilen begnügen. Alle weiteren Parteien fielen unter ein Prozent.

Letztlich konnte die Opposition nur zwei wirkliche Erfolge verbuchen. Zum Einen den Gewinn der wichtigen Provinz Western Cape mit der Provinzhauptstadt Kapstadt, die mit einem Ergebnis von 51,46 Prozent Stimmanteil an die DA (Democratic Allianz) der Kapstädter Bürgermeisterin Helen Zille ging, und zum Zweiten eben die Verhinderung einer verfassungsrelevanten Mehrheit für den ANC.

Nicht verhindern aber konnte die Opposition Jacob Zuma als zukünftigen Präsidenten der Republik. Die Gründe hierfür sind vielfältig, an den südafrikanischen Medien generell hat es aber nicht gelegen. Gerade Zuma wurde überwiegend hart attackiert.<sup>1</sup> Und das nicht etwa nur im Wahlkampf, sondern konstant über die letzten Jahre hinweg. Geschadet hat ihm das nicht. Im Gegenteil: Die ständige mediale Aufmerksamkeit machte ihn zu einem der meistzitierten und bekanntesten Politiker Südafrikas.<sup>2</sup>

Obwohl Zumas Verhältnis zu den Medien sicherlich als gespannt bezeichnet werden muss, war die Berichterstattung über ihn weitgehend fair. Betrachtet man die Wahlberichterstattung insgesamt, so kommen unabhängige Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass 97 Prozent der journalistischen Produkte während des vergangenen Wahlkampfes inhaltlich ausgewogen gewesen sind. Das ist sogar noch eine Steigerung zum äußerst positiven Ergebnis von 2004. Damals wurden immerhin 91 Prozent aller Berichte zu den damaligen Wahlen als fair eingestuft.<sup>3</sup> Beide Ergebnisse sind einsamer afrikanischer Rekord.

Doch hinter den eindrucksvollen Ergebnissen verbergen sich Probleme, die auf den ersten Blick nicht erkennbar sind. Trotz der großen Aufmerksamkeit, verbunden mit dem immensen Aufwand, den die südafrikanischen Medien den Wahlen gewidmet haben, gibt es daher Anlass zu einer kritischen Bestandsaufnahme.

1 | Ausnahmen von der Regel bilden einzelne Medien wie zum Beispiel der *Sowetan*, der teilweise recht offen klare ANC-Positionen vertritt.

2 | Im Jahr 2008 führte Thabo Mbeki die Medienrangliste mit 9565 Nennungen an, während Zuma als Zweitplatziertes bei 7567 Nennungen lag. Ein kleiner Abstand, wenn man bedenkt, dass Mbeki damals noch Staatspräsident war. Zum Vergleich: Der Drittplatzierte, der in Südafrika äußerst beliebte Finanzminister Trevor Manuel, kam nur auf 1987 Nennungen. Aus: Wadim Schreiner: „Breaking the News“, in: *The Media*, 12/2008, Seite 17 ff.

3 | Die Zahlen wurden von William Bird, Direktor Media Monitoring Africa, während einer Präsentation auf einem Wahlberichterstattungsworkshop des Medienprogramms der Konrad-Adenauer-Stiftung am 17.4.2009 in Johannesburg vorgestellt. Die Nichtregierungsorganisation untersuchte jeweils rund 5000 Beiträge im Print-, Hörfunk- und TV-Bereich aus insgesamt 70 südafrikanischen Medien über einen Zeitraum von sechs Wochen.

**Die Präsidentschaftswahlen in Südafrika sind gelaufen, Wahlsieger ist der ANC, Staatspräsident wird Jacob Zuma. Zu den Medien hat der neue starke Mann am Kap ein gespaltenes Verhältnis, wenn auch die Berichterstattung über ihn nicht unfair war. Der Medienbereich in Südafrika ist keineswegs frei von Problemen. Nicht zuletzt aufgrund des Bildungsproblems rangiert die Fokussierung auf Personen vor der Vermittlung von Inhalten. So wird auch Politik vor allem personalisiert präsentiert. Komplexe Themen wie Kriminalität und HIV/Aids werden gemieden, Simple wird ins Licht gerückt. Anspruchsvoll überträgt dagegen der Quasi-Staatssender SABC, wenn auch dessen Vereinnahmung durch den ANC zu beklagen ist. Druck wird auf viele Medien des Landes ausgeübt – durch Parteien, Einzelpersonen und Interessengruppen. Insgesamt ist die Medienlandschaft in Südafrika jedoch weit entwickelt und hoch diversifiziert und in hohem Maße frei. Dennoch sind Verbesserungen, etwa in den Bereichen Mitarbeitertraining, Bemühen um mehr inhaltlichen Tiefgang und Schutz vor staatlicher Einflussnahme, nötig und wünschenswert.**

## KÖPFE STATT FAKTEN

Medien weltweit tendieren im Rahmen von Politikberichterstattung eher dazu, sich auf Personen zu konzentrieren statt auf Inhalte. Das gilt auch und besonders für Wahlkampfzeiten. Die südafrikanischen Medien bilden da keine Ausnahme. Aus den vielfältigen Gründen, die in Südafrika zu diesem Faktum führen, erscheinen vor allem drei lokale Besonderheiten als entscheidend:

Südafrika hat ein massives Bildungsproblem. Weite Teile der Bevölkerung waren während der Apartheid von solider Bildung ausgeschlossen. Diese Lücke zu füllen ist der ANC-Regierung in den letzten 15 Jahren nicht gelungen. Im Gegenteil ist das Bildungsniveau der Armen und damit des immer noch größten Teils der Bevölkerung weiter gesunken. Für diese Menschen sind die Programme der Parteien zu unverständlich, zu kompliziert und zu trocken. Aufgabe der Journalisten wäre es nun gewesen, die Bürger kompetent, aber auch allgemein verständlich über die Sachlage zu informieren. Stattdessen aber erliegen die südafrikanischen Medien allzu oft der Versuchung, Politik zu personalisieren, da auf

diese Art leicht höhere Auflagen erzielt werden können. So beschäftigten sich im Jahr 2009 nur etwa fünf Prozent der Wahlberichterstattung mit den eigentlichen Parteiprogrammen. 15 Prozent dagegen hatten die Wahlkampfveranstaltungen der Parteien zum Thema.<sup>4</sup> Bei

letzteren ging es jedoch nicht etwa um Inhalte, sondern um die Veranstaltungen an sich. Es wurde also Fragen nachgegangen wie der, ob Zuma wieder einmal getanzt habe oder wie lange die Anhänger der unterschiedlichen Parteien auf den jeweiligen Spitzenkandidaten in der Sonne warten mussten, nicht jedoch, was die Politiker zu den wichtigen Problemen des Landes zu sagen hatten.

Die fehlende politische Tiefe hat jedoch nicht nur mit den Schwächen der Empfänger zu tun, sondern auch mit den Unzulänglichkeiten auf Seiten der Sender, also der Journalisten selbst. Deren Bildungs- und Ausbildungslücken verstärken den vorgenannten Effekt weiter, denn brennende Themen wie die immense HIV/Aids-Problematik des Landes angemessen in die eigene Wahlkampfberichterstattung einzubauen, ist aufgrund der Komplexität des Themas äußerst schwierig und

**Im Jahr 2009 beschäftigten sich nur etwa fünf Prozent der Wahlberichterstattung mit den eigentlichen Parteiprogrammen.**

4 | William Bird: a.a.O.

erfordert ein gewisses Maß an Bildung sowie solide journalistische Fertigkeiten. Tatsächlich setzten sich nur 0,25 Prozent der Wahlberichterstattung mit dem Thema HIV/Aids auseinander. Und das in einem Land, in dem eine der höchsten Ansteckungsraten weltweit vorliegt. Ähnlich missachtet wurde das Thema Kriminalität. Lediglich ein Prozent der Beiträge beschäftigte sich mit einem Problem, mit dem jährlich Hunderttausende von Südafrikanern konfrontiert werden. Und das mit zum Teil dramatischen Auswirkungen auf die Menschen und damit letztlich für die Zielgruppe der Medien.<sup>5</sup>

Im südafrikanischen Medienalltag paaren sich leider allzu oft lückenhafte Bildung der Redakteure mit fehlenden Kenntnissen über das politische System und werden durch mangelhafte journalistische Ausbildung weiter verschärft.<sup>6</sup> So werden wichtige Themen und Ereignisse nicht adäquat mit den politischen Vorgängen in Verbindung gebracht, sondern lediglich in der Art der Boulevardpresse aufbereitet. Wenn also eine Frau mit ihrem kranken Enkel auf dem Rücken zu Fuß von Krankenhaus zu Krankenhaus läuft, keine Hilfe erhält und zu Hause feststellen muss, dass ihr Enkel auf dem Weg verstorben ist, dann ist das sicherlich eine tragische Geschichte aus dem Alltag des Landes. Wenn Journalisten diese Geschichte aber nur an ihrer Tragik und dem Leid der Betroffenen festmachen, im Übrigen ein ganz normaler journalistischer Reflex, der sicherlich auch zur Auflagensteigerung beiträgt, dann verpassen die Berichtersteller die große Chance, an einem praktischen Beispiel Politikberichterstattung festzumachen und damit wirklich zu Veränderungen und vielleicht sogar Verbesserungen beizutragen. Neben der rein persönlichen Tragödie muss sich ein gut ausgebildeter Journalist sofort die Frage stellen, wie marode ein Gesundheitssystem sein muss, damit solche Tragödien möglich werden. Leider nimmt aber nur eine kleine Minderheit der südafrikanischen Medien solche Vorkommnisse zum Anlass, um die zuständigen Behörden in die Pflicht zu nehmen und beispielsweise die Gesundheitsministerin zu fragen, was in Zukunft unternommen werden wird, um die Missstände im Gesundheitssektor abzustellen. Gerade in Wahlkampfzeiten wäre dies die ideale Gelegenheit, um die einzelnen Wahlprogramme

**In Wahlkampfzeiten wäre dies die ideale Gelegenheit, um die einzelnen Wahlprogramme auf ihre gesundheitspolitischen Aspekte abzuklopfen.**

5 | William Bird: a.a.O.

6 | Natürlich gibt es auch hier positive Ausnahmen mit exzellent ausgebildeten Redaktionsstäben, wie den *Business Day* oder auch den *Mail & Guardian*. Der Trend aber ist überdeutlich erkennbar.

auf ihre gesundheitspolitischen Aspekte abzuklopfen und so auch den Unterprivilegierten eine Chance zu geben, Politik jenseits von Köpfen, aber nah an ihrem Alltag zu verstehen und sich selbst eine Meinung zu bilden. Stattdessen konzentrieren sich die Medien lieber auf einfachere Themen. 23 Prozent der Berichterstattung beschäftigten sich sodann mit den technischen Fragen des Wahlprozesses und der IEC (Independent Electoral Commission), die für die ordnungsgemäße Durchführung der Wahlen zuständig ist.<sup>7</sup> Man mag einwenden, dass dies zur Bildungsaufgabe der Medien gehört, was sicherlich auch zutrifft. Ob jedoch fast ein Viertel der Berichterstattung dafür aufgewendet werden muss, ist fraglich.

Der dritte Grund für die immense Personalisierung der Berichterstattung ist die politische Situation des Landes selbst. Der für die Medien extrem spannende Kampf zwischen dem damaligen Präsidenten Thabo Mbeki und seinem ehemaligen Vize Jacob Zuma fand in der Konferenz von Polokwane Ende 2007 seinen vorläufigen Höhepunkt. Damals erlitt Mbeki seine erste Niederlage und wurde von Zuma als Parteipräsident des ANC abgelöst. Die anschließend im ganzen Land ausbrechenden Grabenkämpfe innerhalb des ANC endeten mit einer Palastrevolte und dem Rücktritt Mbekis als Staatspräsident. Die beiden Ereignisse und die Monate dazwischen waren wie geschaffen für eine personalisierte Berichterstattung durch die Medien. Zwei Kontrahenten, die weder vor einer Umgehung der demokratischen Strukturen<sup>8</sup> noch vor der Manipulation der Judikative<sup>9</sup> zurückschreckten. Der nach dem erzwungenen Rücktritt einsetzende Exodus der frustrierten Mbeki-Getreuen aus dem ANC und die Gründung von COPE hatten ebenfalls dieses Potenzial. Einerseits weil es sich bei der Führung der neuen Partei um durchaus prominente Politiker handelte, andererseits, weil die gegenseitigen Anschuldigungen,

7 | William Bird: a.a.O.

8 | Mbeki wurde zum Rücktritt durch das mit Zuma-Getreuen besetzte ANC-NEC (National Executive Committee) gedrängt, dem der Präsident dann auch ohne großen Widerstand Folge leistete. Hieran zeigt sich, welche Auffassung von demokratischen Strukturen der ANC hat und wie sehr die Partei davon überzeugt ist, dass Staatsämter mit dem Willen der Partei, de facto also dem der Parteispitze, vergeben und auch wieder entzogen werden können.

9 | Zumas Gerichtsverfahren wurden von der NPA (National Prosecution Agency) kurz vor dem Wahltermin ausgesetzt, nachdem der Agency Geheimdienstinformationen vorgelegt wurden, aus denen laut NPA eine politisch motivierte und vom Büro Mbekis lancierte Verfolgung des Beschuldigten hervorgegangen seien. Öffentlich gemacht oder gar einem Gericht vorgelegt wurden diese Informationen jedoch nie.

die der Abspaltung folgten, auch auf persönlicher Ebene, Austausch von Beleidigungen inklusive, geführt wurden. Als Krönung dieser politischen Gemengelage darf der jahrelange Kampf Zumas mit der südafrikanischen Justiz gelten. 16 verschiedene Anklagen, u.a. wegen Korruption, Geldwäsche und aktiver Bestechung, hatten und haben das Potenzial, die Personalisierung der Berichterstattung auch für die nächsten Jahre aufrechtzuerhalten, denn der Anstoß zu seinem Prozess mag zunächst einmal politisch motiviert gewesen sein, an den Anschuldigungen selbst ändert dies aber wenig.

## FEHLENDE KREATIVITÄT

Zu den fehlenden Kenntnissen vieler Medienmacher gesellte sich zudem noch ein Mangel an Kreativität, der sich vor allem im Bereich der Online-Medien zeigte. Gerade hier, wo moderne Mittel der multimedialen Bearbeitung und Verarbeitung hätten eingesetzt werden können, wurden bis auf wenige Ausnahmen lediglich die bereits im Hauptmedium verwendeten Artikel und Stücke weiterverwertet. Neben einigen wirklich gelungenen Verlagsseiten<sup>10</sup> gab es bei den Einzelmedien nur wenige wirklich überzeugende Beispiele, eines davon war Mail & Guardian Online.<sup>11</sup> Hier wurden die relevanten Beiträge unter einem so genannten Election Guide zusammengefasst und wurde dem Leser eine regelrechte Anleitung zur Wahl mit an die Hand gegeben. U.a. wurden die einzelnen Parteien und deren Programme entlang der drängendsten südafrikanischen Probleme analysiert, eine Linkliste zu den Websites aller Parteien bereitgestellt sowie eine Aufstellung von häufig gestellten Fragen zum Wahlprozess angehängt. Mit Hilfe dieser Elemente des M&G Election Guide wurde den Nutzern bereits weitaus mehr Information geliefert als bei einem Großteil der anderen südafrikanischen Angebote. Wirklich innovativ aber war der so genannte Poll Predictor, der dem Wähler anhand eines Multiple-Choice Verfahrens die Entscheidung für eine Partei einfacher machen sollte. Nach der Beantwortung von elf Fragen aus allen relevanten Themenbereichen von Wirtschaft über Kriminalitäts-

**Neben einigen wirklich gelungenen Verlagsseiten gab es bei den Einzelmedien nur wenige wirklich überzeugende Beispiele, eines davon war Mail & Guardian Online.**

10 | Bsp.: Siehe [www.saelections.co.za](http://www.saelections.co.za), eine Seite, die titelübergreifend die Größe der Avusa Media ausnutzte. Der Verlag bringt neben einer ganzen Reihe von Magazintiteln auch einige Internetseiten und Tageszeitungen auf den Markt. Unter anderem *Times*, *Business Day* und *Sowetan*.

11 | Siehe <http://elections.mg.co.za/>.

bekämpfung bis zum Wahlsystem erstellte der Poll Predictor eine Rangliste der Parteien, die den in den Antworten gegebenen Meinungsäußerungen aufgrund ihrer programmatischen Inhalte am ehesten entsprachen. Somit wurde dem Leser das langwierige Durcharbeiten von Parteiprogrammen erspart und eine gewissermaßen spielerische Annäherung an die Parteien ermöglicht. Sicherlich wäre es fahrlässig, sich als mündiger Bürger bei seiner Wahlentscheidung lediglich auf ein solches Instrument zu verlassen, dennoch erscheint es als ein geeignetes Mittel, um den Nutzern trockene politische Themenbereiche näherzubringen. Mehr Kreativität, vor allem bei der Umsetzung der Themen in interaktive Elemente der Online-Angebote, hätte den Medien im Online-Bereich sicherlich gut getan.

Daneben bleibt jedoch anzumerken, dass die Online-Medien nur einen Marktanteil von 9,4 Prozent aufweisen und somit eher die Entscheidungsträger als Zielgruppe haben. Ihre Rolle bei der medialen Versorgung des Großteils der Bevölkerung sollte daher nicht überbewertet werden.<sup>12</sup>

### **SABC – ÖFFENTLICH-RECHTLICH ODER DOCH NUR REGIERUNGSENDER?**

**Der Sender SABC deckt alle elf offiziellen Sprachen mit seinen Radioprogrammen ab, während in seinen Fernsehprogrammen vornehmlich Englisch, Zulu und Afrikaas verwendet werden.**

Ganz anders sieht dies beim Public Broadcaster SABC (South African Broadcasting Corporation) aus. SABC strahlt mit drei nationalen TV-Programmen und 18 Radiostationen im ganzen Lande aus.<sup>13</sup> Dabei deckt der Sender alle elf offiziellen Sprachen mit seinen Radioprogrammen ab, während in seinen Fernsehprogrammen vornehmlich Englisch, Zulu und Afrikaas verwendet werden.<sup>14</sup> Damit und eingedenk der Tatsache, dass der Rundfunk auch in Südafrika immer noch das beherrschende Medium ist, kommt dem nationalen Sender eine herausragende Bedeutung zu.

Herausragend war auch der Aufwand, den SABC bei seiner Wahlberichterstattung betrieb. Der Sender berichtete aus al-

12 | Stand Dezember 2008, in: [www.internetworldstats.com/africa.htm](http://www.internetworldstats.com/africa.htm)

13 | Unter den 18 Stationen sind drei kommerzielle und 15 so genannte *public service*-Stationen. Die Letztgenannten wiederum teilen sich in elf Stationen, von denen jede eine der offiziellen Sprachen verwendet, und vier *community stations*, die auf bestimmte lokale Minderheiten spezialisiert sind.

14 | Zusätzlich werden andere Minderheitensprachen auch bei SABC 1 gesendet.

len neun Provinzen des Landes über sämtliche seiner Frequenzen, wobei spezielle Formate sogar auf SABC International<sup>15</sup> in die afrikanischen Nachbarländer ausgestrahlt wurden. Für dieses Mammutprojekt wurden insgesamt mehr als 1000 Mitarbeiter – journalistisches wie auch technisches Personal – abgestellt.

SABC bemüht sich also mit ganzer Kraft, seinem vom Gesetzgeber gebotenen öffentlich-rechtlichen Auftrag gerecht zu werden und diesen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln umzusetzen. Hinter den Kulissen aber brodeln es, ist der Ansatz des „Public Broadcaster“ in Gefahr. Nach 15 Jahren Regierungsverantwortung hat sich der ANC personell in allen Schlüsselpositionen des Landes festgesetzt. Da bildet auch die SABC keine Ausnahme. Ebenfalls nicht außen vor ist der Sender bei den Kämpfen, die zwischen den Mbeki-Getreuen und den Zuma-Anhängern stattfinden. Die Wunden, die diese Kämpfe geschlagen haben, sitzen tief. Die Mitglieder des SABC-Board, des höchsten Verwaltungsgremiums des Senders, werden normalerweise nach einem Bewerbungsverfahren ausgewählt, an dessen Ende eine öffentliche Anhörung steht. Nach der Anhörung, die von einem Parlamentsausschuss durchgeführt wird, wird dem Staatspräsidenten eine Liste der schließlich favorisierten Kandidaten zur Genehmigung vorgelegt.<sup>16</sup>

Im Angesicht der drohenden Wahlniederlage von Polokwane ernannte Präsident Mbeki kurz vor der Konferenz im Alleingang einen neuen Board und löste damit einen internen Machtkampf um die Führung des Senders aus, der bis heute anhält und das Image des Senders schwerstens zu beschädigen droht, denn die Probleme blieben nicht lange auf den Board beschränkt, sondern erfassten auch die operative Ebene mit Intendant Dali Mpofu und Nachrichtenchef Snuki Sikalala. Was folgte, waren diverse Entlassungen, erzwungene Wiedereinstellungen und ein monatelanges Gerangel, bei denen u.a. vor dem Johannesburg High Court und dem Supreme Court of Appeal um Positionen gekämpft wurde. Nach den Wahlen wurde nun die endgültige Trennung des Senders von

15 | SABC News International kann im Ausland über Pay-TV empfangen werden.

16 | Das bisher geltende Verfahren wird von der Civil Society bereits stark kritisiert und wegen seiner nur teilweisen Transparenz als reformbedürftig angesehen. Siehe dazu auch die Webseite des Freedom of Expression Institute: [www.fxi.org.za](http://www.fxi.org.za).



Sikalala bekannt, Intendant Mpofo kämpft weiterhin um seinen Posten. Erstaunlich ist nur auf den ersten Blick, dass nun selbst die ANCYL (ANC Youth League) zugibt, dass der Nachrichtenchef und auch andere Mitglieder des Redaktionsstabes

in ihrer Arbeit parteiisch waren.<sup>17</sup> Eine klare

**Eine klare Bestätigung für die Anschuldigungen der Opposition, dass von höchster Stelle aus in der SABC einseitig für den ANC gearbeitet wurde.**

Bestätigung für die Anschuldigungen der Opposition, dass von höchster Stelle aus in der SABC einseitig für den ANC gearbeitet wurde.

Weiterhin bestätigt die ANCYL, dass Sikalala nicht der einzige parteiische Mitarbeiter war, sondern eine unbestimmte Zahl von Angehörigen des Redaktionspersonals zugunsten des ANC tätig war und ist. Bei genauerem Hinsehen geht es der ANCYL aber nicht so sehr um die Unparteilichkeit des Senders, sondern mehr darum, weiterhin dort tätige Mbeki-Anhänger nun aus den Redaktionsstuben zu entfernen.

Wie einseitig die SABC bei einzelnen Entscheidungen agiert, zeigte sich im Besonderen bei der knappen Berichterstattung über die COPE-Wahlauftaktveranstaltung. Während ähnliche Veranstaltungen von ANC, DA, IFP und sogar des relativ unbedeutenden UDM (United Democratic Movement) live von SABC übertragen wurden, wurde über die entsprechende COPE-Veranstaltung zwar berichtet, allerdings eher kurz und eben nicht live. Und das, obwohl die Konferenz von allergrößtem öffentlichen Interesse war, schließlich verkündete die neugegründete Partei hier zum ersten Mal ihr Parteiprogramm und hatte nach den damaligen Umfragen eine starke Anhängerschaft hinter sich, der sogar nachgesagt wurde, sie habe die Kraft, den ANC um die Mehrheit bringen zu können. SABC begründete die journalistisch mehr als zweifelhafte Entscheidung mit dem Hinweis, dass Wahlberichterstattung nach den herrschenden gesetzlichen Bestimmungen beim „Public Broadcaster“ proportional zu den im Parlament vertretenen Abgeordneten stattzufinden habe. Da COPE noch nicht im Parlament vertreten sei, habe man auch nicht live über die Veranstaltung berichtet, sondern eben nur mithilfe einer Aufzeichnung. Für einen öffentlich-rechtlichen Sender ein sehr einseitiges Vorgehen.

17 | Der ANCYL-Sprecher Floyd Shiwambu wird mit den Worten wiedergegeben: „Whatever can be said or done, it is an objective reality that Snuki Sikalala was managing news along partisan and factional lines.“ Zitiert in: South African Press Agency: „ANC says it played no part in Sikalala's axing“, *Mail & Guardian Online*, 29.04.2009, abgerufen unter: <http://www.mg.co.za/article/2009-04-29-anc-says-it-played-no-part-in-zikalalas-axing>.

Die Reputation der SABC befindet sich aber nicht nur aufgrund solcher Entscheidungen auf einem Tiefpunkt. Nachdem im März neue Skandale über verschwendete oder veruntreute Millionenbeträge bekannt wurden,<sup>18</sup> kam wenige Wochen später heraus, dass der Sender in eine Finanzmisere erster Güte geraten war.<sup>19</sup> Weder der Regulierer ICASA (Independent Communications Authority of South Africa) noch der für Medien zuständige Parlamentsausschuss, das Portfolio Committee on Communication, waren bisher willens oder in der Lage, die Verantwortlichen für das Managementdebakel, die einseitigen redaktionellen Entscheidungen oder die finanzielle Katastrophe des Senders zur Verantwortung zu ziehen und entsprechende Veränderungen in Gang zu setzen.

Darüber hinaus machten sich gerade wenige Tage vor dem Wahltag weitere Anzeichen von vorauseilendem Gehorsam und interner Zensur bemerkbar. So wurde eine Sendung über politische Karikaturen aufgrund „juristischer Zweifel“ nur wenige Stunden vor der Ausstrahlung aus dem Programm genommen, die sich auch mit den umstrittenen Zeichnungen Jonathan Shapiros auseinandersetzte. Der national und international preisgekrönte Karikaturist hatte mit seinen Angriffen auf Jacob Zuma von sich reden gemacht.<sup>20</sup> Die Berichterstattung in den übrigen Medien des Landes zu der Entscheidung des Senders fiel vernichtend aus. Anschließend sparten auch die Oppositionsparteien sowie die Zivilgesellschaft nicht mit Kritik.<sup>21</sup>

**Der national und international preisgekrönte Karikaturist Jonathan Shapiro hatte mit seinen Angriffen auf Jacob Zuma von sich reden gemacht.**

18 | Rowan Philp: „SABC boss blows millions in dud shows“, in: *The Times*, 22.3.2009, abgerufen unter: <http://www.thetimes.co.za/PrintEdition/Article.aspx?id=964171>.

19 | Im April kündigten die Manager von SABC an, dass der Sender alleine im Jahr 2009 einen Verlust von 784 Millionen Rand machen würde. Dies entspräche etwa einer Summe von 76,5 Millionen Euro.

20 | Seitdem Zuma vor Gericht aussagte, er habe das Ansteckungsrisiko nach seinem ungeschützten Geschlechtsverkehr mit einer mit dem HI-Virus infizierten Frau durch eine anschließende heiße Dusche reduziert, wird er von Shapiro grundsätzlich mit einem aus dem Nacken wachsenden Duschkopf abgebildet. Die Zeichnungen des Karikaturisten finden sich im Internet unter: <http://www.mg.co.za/zapiro/all>.

21 | Siehe dazu einen Bericht über eine Podiumsdiskussion der Johannesburg University of Witwatersrand. Issa Sikiti da Silva: „Is SABC biased in its election coverage?“ in: [www.bizcommunity.org](http://www.bizcommunity.org), 12.03.2009, abgerufen unter: <http://www.bizcommunity.com/Article/196/15/33726.html>.

Dass das Repertoire, mit dem der ANC Einfluss auf den Sender nimmt, vielfältig ist, zeigt die so genannte Broadcasting Amendment Bill vom November 2008. Die ANC-Mehrheit brachte damals gegen den Willen der Opposition einen Gesetzesentwurf im Parlament durch, der das Verfahren zur Besetzung des SABC-Board komplett verändert hätte. Einerseits wäre die Parlamentsmehrheit ohne Bestätigung durch den Staatspräsidenten dann in der Lage gewesen, entweder einzelne Mitglieder oder auch das Gremium als Ganzes zu entlassen, andererseits wäre das halb öffentliche Nominierungsverfahren weggefallen und die Besetzung praktisch unter Ausschluss der Öffentlichkeit möglich geworden. Motivation für die Gesetzesvorlage war Mbekis Alleingang bei der Besetzung des Board im Vorfeld von Polokwane. Diesen Alleingang wollte die Partei auf diese Art und Weise rückgängig machen und ein „Zuma-Board“ einsetzen. Der mittlerweile vereidigte Interimspräsident Kgalema Motlanthe hatte jedoch Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit der Vorlage, verweigerte die Unterzeichnung und schickte sie kurzerhand an das Parlament zurück.<sup>22</sup> Ob sich Jacob Zuma solche Sensibilitäten als Präsident noch wird leisten wollen, ist fraglich.

### **PARTEIEN, PARTEILICHKEIT UND DER DRUCK VON OBEN**

Die SABC ist natürlich nicht das einzige südafrikanische Medium, auf das Druck ausgeübt wird. Versuche, die Medien zu beeinflussen, gibt es von allen Seiten und sind zunächst einmal auch völlig normal. Parteien arbeiten an mehr und besserer Berichterstattung für sich, Einzelpersonen wollen ihr Image verbessern, Interessengruppen versuchen, ihre Themen zu platzieren. Problematisch wird dies dann, wenn die Einflussversuche auf den Medienmarkt systematisch werden, gesetzliche Legitimation anstreben oder durch gezieltes Einkaufen von Propagandamitteln vorangetrieben werden.

Oppositionsparteien, vor allem wenn es sich um kleine Parteien handelt, neigen reflexartig dazu, die Medien für ihre angebliche Konzentration auf die Regierungspartei zu verurteilen und die Berichterstattung über sich selbst als mangelhaft und ungerecht zu definieren. Wieder bildet dabei Südafrika

22 | Zu den Bedenken gegen die Broadcasting Amendment Bill siehe auch: SAPA: „Parties write to Motlanthe over SABC Bill“, abgerufen unter: <http://www.pollity.org.za/article/parties-write-to-motlanthe-over-sabc-bill-2008-11-25>.

keine Ausnahme von der Regel. Betrachtet man die Berichterstattung in den Medien auf quantitativer Basis, so spielen der ANC, die jeweiligen Staatspräsidenten sowie die Person Jacob Zumas sicherlich quer durch alle Medien die Hauptrolle, insofern liegen die Kritiker aus den Oppositionsreihen richtig. Dies bestätigen auch die unabhängigen Untersuchungen, die 42 Prozent der südafrikanischen Wahlberichterstattung beim ANC verorten, während COPE, vermutlich aufgrund der Tatsache, dass es eine neue Partei war, immerhin noch auf 20 Prozent kam. Die offizielle Opposition DA lag bei zehn Prozent, danach kam abgeschlagen der Rest.<sup>23</sup> Dies ist keine neue Entwicklung, sondern lässt sich so seit einigen Jahren beobachten. Dabei werden jedoch leicht zwei Punkte außer acht gelassen.

**Betrachtet man die Berichterstattung in den Medien auf quantitativer Basis, so spielen der ANC, die jeweiligen Staatspräsidenten sowie die Person Jacob Zumas sicherlich quer durch alle Medien die Hauptrolle.**

Zum Einen ist es nur folgerichtig, wenn eine Partei, die bei Wahlen im Schnitt zwischen 60 und 70 Prozentpunkten liegt und die Regierung stellt, mehr Berichterstattung erfährt als kleinere Parteien, erst recht, wenn diese bei ein bis zwei Prozent liegen. Zum Anderen ist die SABC tatsächlich sogar per Gesetz verpflichtet, Parteiberichterstattung proportional zur Anzahl der ins Parlament gewählten Parteivertreter auszustrahlen.

Darüber hinaus fehlt natürlich bei einer quantitativen Untersuchung der Blickwinkel auf die Inhalte der Berichterstattung. Bezieht man diese mit ein, so ändert sich das Bild. Eine Untersuchung der Media Tenor Südafrika, die die SABC über einen Zeitraum von fünf Jahren zwischen 2002 und 2007 beobachtet hat, kommt zu dem Ergebnis, dass der Anteil der positiven Berichterstattung über ANC, Regierung und Präsidenten im Untersuchungszeitraum nicht nur zurückging, er wandelte sich sogar nachweisbar in eine negative Berichterstattung.<sup>24</sup> Diese Ergebnisse sprechen dafür, dass sich die SABC, zumindest im Untersuchungszeitraum, nicht hat zum Sprachrohr des ANC machen lassen. Dennoch kommen die Autoren zu dem Ergebnis, dass die schiere Masse an ANC-Berichterstattung zum Problem werden kann, da hierdurch schlicht kaum noch Platz für die anderen Parteien bleibe. Ob dieser Trend auch für die gerade beendeten Wahlen und die

23 | William Bird: a.a.O.

24 | Wadim Schreiner / Richard Kunzmann / Evelyn Rodrigues: *The SABC: A five-year content analysis of news bulletin trends*, Pretoria 2007.

dazugehörige Wahlberichterstattung zutrifft, muss mithilfe neuerer Untersuchungen geprüft werden, wobei auch die übrige Medienlandschaft mit einbezogen werden sollte. Zurzeit liegen dazu aber keine Erkenntnisse vor. Die extrem kritische Haltung der Mehrzahl der südafrikanischen Medien gegenüber Jacob Zuma legt jedoch ähnliche Ergebnisse, zumindest

**Der ANC strebte und strebt noch danach, den Medienmarkt stärker unter seine Kontrolle zu bringen.**

für seine Person, nahe. Ein weiteres Indiz hierfür sind die wiederholten Bestrebungen des ANC, den Medienmarkt stärker unter seine Kontrolle zu bringen. Neben den oben erwähnten Einflussversuchen der Partei plant der ANC, eine eigene Zeitung auf den Markt zu bringen, um der, wie Parteipressesprecherin Jesse Duarte immer wieder feststellt, „feindseligen“ Berichterstattung entgegenzutreten. Ob dem ANC aber eine Propagandapostille auf lange Sicht wirklich dienlich sein wird oder sich gar als kontraproduktiv herausstellt, ist zurzeit völlig offen.

Die während der Konferenz von Polokwane gefassten Pläne, ein staatlich gelenktes Medientribunal einzurichten, bei dem Organisationen oder auch Privatpersonen Protest gegen unliebsame Berichterstattung hätten einreichen können, gingen in eine ähnliche Richtung. Auch hierfür wurde die „feindselige“ Berichterstattung der Medien als Grund angeführt. Die Medien sahen in dem Vorstoß dagegen den Versuch, ihre Freiheit einzuschränken, während der ANC damals darauf hinwies, dass es lediglich um die Wahrung der Rechte Einzelner gehe. Nach monatelangen heftigen Protesten von Seiten der Medien und der Zivilgesellschaft machte die Partei nur wenige Wochen vor dem Wahltermin dann einen Rückzieher mit dem Hinweis, dass die Auffassungen des ANC nun etwas freier in den Medien Verbreitung fänden und deshalb eine Entscheidung über das Medientribunal auf die nächste nationale ANC-Konferenz im Jahre 2012 vertagt worden sei.<sup>25</sup> Eine unverhohlene Drohung an die Medien, ihre Berichterstattung zu überdenken.

Das Fehlen eines solchen staatlich gelenkten Tribunals hat Jacob Zuma übrigens bisher nicht davon abgehalten, die Medien im In- und Ausland hart zu attackieren. Er reichte Schadensersatzforderungen in Millionenhöhe im Zusammenhang mit seiner Anklage wegen angeblicher Vergewaltigung gegen

25 | Carien du Plessis, „ANC changes its mind about media tribunal“, in: *Business Day*, 25.03.2009.

Einzelpersonen wie Jonathan Shapiro oder auch Zeitungen wie Rapport ein. Manche davon laufen noch, andere wurden eingestellt, nachdem sich die Urheber der Berichterstattung bei Zuma entschuldigt hatten oder aber es zu außergerichtlichen Einigungen gekommen war.<sup>26</sup>

Neben den beständigen Beeinflussungsversuchen von außen und den manchmal schwierigen Beziehungen zwischen Journalisten und Politikern gibt eine weitere Ebene Anlass zu einem zweiten, genaueren Blick. Bemerkenswert in Bezug auf den südafrikanischen Medienmarkt sind die teilweise fließenden Grenzen zwischen redaktionellen Inhalten und der Werbung für einzelne Parteien. Dabei handelt es sich nicht unbedingt um bewusste Irreführung der Mediennutzer, sondern meist um eine unverkrampfte Einstellung zu bestimmten ethischen Fragen, die es so in deutschen Medien nicht geben würde.

**Bemerkenswert in Bezug auf den südafrikanischen Medienmarkt sind die teilweise fließenden Grenzen zwischen redaktionellen Inhalten und der Werbung für einzelne Parteien.**

Ein Beispiel aus den elektronischen Medien ist der private TV-Anbieter e-NEWS. In seiner morgendlichen Nachrichtensendung vom 15. April 2009 beispielsweise wurde eine Parteiwahlwerbung mitten im Programmblock ausgestrahlt. Diese Werbung wurde zwar zu Beginn und am Ende als solche gekennzeichnet, aus medienethischen Gesichtspunkten aber erscheint eine solche Platzierung durchaus fragwürdig und im Zweifelsfall auch irreführend für den Zuschauer.

Ein ähnliches Beispiel, diesmal aus dem Printsektor, ist die Tageszeitung *Sowetan*. Diese brachte noch am Wahltag eine ganzseitige Anzeige unter dem Titel „Why voting for the ANC is the right thing to do?“, die weder vom Schriftbild her noch grafisch vom übrigen Inhalt zu unterscheiden noch in der Kopfzeile als Anzeige gekennzeichnet war. Lediglich am unteren rechten Textrand wurden die Urheber des Artikels identifiziert. Handelt es sich nicht um eine bewusste Irreführung, so erscheint auch hier die Grenze zu unethischem Verhalten fließend.

26 | Vgl.: Werner Swart, „Zuma guns for UK newspaper“, in: *The Times*, 14.04.2009, abgerufen unter: <http://www.thetimes.co.za/News/Article.aspx?id=979628>.

## FAZIT

Die südafrikanische Medienlandschaft ist insgesamt gesehen weit entwickelt, stark diversifiziert, und die Medien genießen ein großes Maß an Freiheit. Diese Freiheit gerät immer wieder durch gezielte Versuche der Beeinflussung unter Druck. Bisher war das Gesamtsystem aber in der Lage, diese Versuche aufzufangen und den hohen Grad an freier Meinungsfaltung und offener Berichterstattung zu erhalten. Dies liegt auch an den Medien selbst, die manchmal im Reflex der Selbstverteidigung sogar überreagieren, was aufgrund der Erfahrungen mit einem repressiven System wie dem der Apartheid nicht überrascht. Darüber hinaus werden die Medien dabei von einer Zivilgesellschaft unterstützt, die die Entwicklungen im Bereich der Medienfreiheit sehr aufmerksam verfolgt. Seit dem Ende der Apartheid hat sie zwar an Durchschlagskraft verloren, da sie teilweise im großen Haus des ANC aufgegangen ist, im Vergleich zu Südafrikas Nachbarn ist sie aber immer noch sehr viel selbstbewusster, aktiver und stärker. Es wird in Zukunft darauf ankommen, diese Gruppen wieder zu mobilisieren und gangbare Alternativen anzubieten, wie dies die „Save our SABC“-Koalition zur Zeit vor-macht.

Die Einzelberichte im Vorfeld der Wahlen 2009 selbst waren weitgehend ausgewogen. Dies lag zum Teil aber auch daran, dass den Artikeln und Beiträgen in vielen Fällen der Tiefgang fehlte, der erforderlich gewesen wäre, um überhaupt in das Fahrwasser einer einseitigen Berichterstattung geraten zu können. Zitate von Politikern wurden unkritisch wiederholt, ohne die Chance zu nutzen, den Gehalt der Aussagen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen oder auch nach den Wahlen die Versprechen der Parteien auf die Waagschale zu legen.

Aufgrund der Dominanz der Regierungspartei war die Berichterstattung von einem quantitativen Standpunkt aus stark einseitig, was den positiven Gesamteindruck der Medienfreiheit dämpft. Hier werden sowohl die SABC als auch die übrigen Medien Südafrikas auf Dauer Lösungen finden müssen, um auch der Opposition gerecht zu werden.

**Die SABC als auch die übrigen Medien Südafrikas werden auf Dauer Lösungen finden müssen, um auch der Opposition gerecht zu werden.**

Auch wenn die Medienlandschaft insgesamt gut aufgestellt ist, so liegen die Probleme doch im Detail, mit anderen Worten, im Ausbildungsstand der Journalisten begründet. Wie überall im Land ist in den Medien eine Bildungs- und

Ausbildungslücke spürbar. Auf Dauer wird dieses Problem nur durch eine Reform des gesamten Bildungswesens aufgefangen werden können. Nur wenn bereits auf Highschool-Level Verbesserungen herbeigeführt werden, wird es möglich sein, genügend Journalistennachwuchs zu bekommen, der über das nötige Basiswissen verfügt, um seine Arbeit professionell ausführen zu können. In einem nächsten Schritt müssen die privaten Medienhäuser mehr Geld und Zeit in das Training ihrer Mitarbeiter investieren. Erste Ansätze dazu sind bereits heute erkennbar, jedoch sind diese zahlenmäßig immer noch zu gering.

Leider verpassten es die südafrikanischen Medien, ihrer Rolle im Wahlprozess voll gerecht zu werden und der jungen Demokratie am Kap auf ihrem Weg voranzuhelfen. Im Unterschied zu westlichen Mediendemokratien prägten die Parteien die Agenda und damit die Berichterstattung, nicht etwa die Medien selbst. Dadurch gerieten die Medien allzu oft zu reinen Berichterstattem von Parteiverlautbarungen, anstatt als Vertreter der Bürger die Glaubwürdigkeit der Parteien auf die Probe zu stellen.

Der annähernd im deutschen Sinne öffentlich-rechtliche SABC verfügt zwar über ausreichende Ausbildungskomponenten, leidet aber unter den beständigen Versuchen der Einflussnahme seitens des ANC. Die Einsetzung eines zusätzlichen Chefredakteurs, wie sie seit einiger Zeit gefordert wird, als Schnittstelle zwischen Öffentlichkeit und Sender gedacht, würde dies nur dann entscheidend ändern können, wenn dieser unabhängig von der ANC-Parlamentsmehrheit ins Amt käme. Vor dem Hintergrund der allgemeinen ANC-Durchdringung im Land erscheint dies jedoch kaum vorstellbar.<sup>27</sup>

Interimspräsident Motlanthe hat es verstanden, zumindest jene Gesetzesinitiative zu unterbinden, die eine noch tiefere Beeinflussung des Senders durch die Partei nach sich gezogen hätte. Ob dies unter Jacob Zuma weiterhin so sein wird, ist ungewiss. Sollte er der Versuchung erliegen, stärkeren Zugriff auf den Sender zu nehmen als der ANC ohnehin schon hat, wäre dies ein gewaltiger Schritt zurück für die Medien- und Meinungsfreiheit in Südafrika, denn es würde die SABC endgültig zu einem Staatssender machen.

27 | Vgl.: Jocelyn Newmarch, „Public editor would give ANC a credible face“, in: *Business Day*, 23.03.2009.